Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 40 (1936-1937)
Heft: 1

Artikel: Acker im Nebel
Autor: Hess, Jakob
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-662676

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

seiner Reise und ihrem Umzug dahin, vom mutmaßlichen Empfang in Waldenz und vielem andern. Selbst den Text seiner ersten Predigt kannte er schon. Während seine Worte ruhig und nachdenklich waren, verrieten seine Blicke noch immer die heiße Begeisterung seiner Seele, und manchmal ließ ein Zittern seiner Stimme die mächtige Bewegung, die in ihm war, erkennen. Ganz von dem, was ihn beschäftigte, befangen, achtete er nicht auf seine Umgebung. Plötzlich begegnete er dem Blick Mirrleins. Verwunderung ergriff ihn. Ihre Augen schauten merkwürdig und mußten lange schon auf seinem Gesicht haften; denn es war ihm, als ob gerade ihr Blick ihn seinen Gedanken entrissen. Es lag eine schrankenlose, kindhaft gläubige Bewunderung darin. Noch lange Jahre nachher vergaß Huldreich Rot den Blick nicht, mit dem Mirrlein an diesem Abend an ihm gehangen hatte.

„Was hast du denn?" fragte er lachend, seine Hand nach der ihren ausstreckend, die auf dem Tisch lag.

Sie zuckte zusammen und fuhr auf, als ob sie geträumt hätte, vermochte auch im ersten Augenblick nicht zu antworten.

Huldreich sah seine Mutter an, und sie scherzten beide über die Erschrockenheit des Mädchens.

„Was hast du denn?" wiederholte nun auch Frau Jakobea.

Da errötete das Mädchen und bestritt verlegen, daß ihr irgend etwas sei.

Der kleine Vorfall lenkte die drei von ihrem bisherigen Gesprächsthema ab. Huldreich neckte das Mädchen, sie schlafe am hellen Tage.. Ein Wort gab das andre. Einmal mit Mirrlein beschäftigt, kamen sie auf diese selbst und ihr Heranwachsen zu sprechen. Es sei bald Zeit, ihr den richtigen Namen zu geben, meinte Frau Jakobea und tat ihre Absicht kund, inskünftig „Marie" zu sagen. Huldreich aber meinte, er liebe eigenartige Namen für eigenartige Menschen, und es sei kein Zweifel, daß die kleine versonnene Hausgenossin etwas an sich habe, was sie von andern Leuten unterscheide. Der Kindername „das Mirrlein", der ihr überdies als Kosename von ihrem Vater hinterlassen sei, dürfe ihr füglich bleiben.

Sie beendigten dann die Mahlzeit und standen davon auf, um jedes sich an seine Beschäftigung zurückzubegeben. Huldreich trug die Stimmung hoffnungsreicher Erregung mit sich fort. Frau Jakobea war, als wehe eine Unruhe durch das stille Haus, wie sie nie darin gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Acker im Nebel.

Nebel hemmt den Blick in Sonnenweiten,
Schauernd huscht er über Ackerbreiten,
Und er löscht der Fernesehnsucht Flammen,
Toteneinsam kriecht das Ich zusammen.

Rings im feuchten wesenlos Geballten
Ragen Schatten, träumen Graugestalten;
Doch sie staunen fremd, in sich versunken,
Schläfern gleich, die Schlummergift getrunken.

Seeleneinwärts kehrt sich Drang und Schauen,
Das Gemüt verschrumpft zum Punkt im Grauen,
Bis auch der, vom Hauch des Nichts umwittert,
Sanft sich auflöst und ins All verzittert.

Jacob Heß.

Die Trachtenlandsgemeinde auf der Rigi.

Es ist ein ewig unvergeßliches Bild, das man Sonntag, den 21. Juni 1936, nach Hause getragen hat. Die schweizerische Trachtenvereinigung feierte ihren zehnjährigen Bestand. Das Fest weitete sich aus zur erhebenden volkstümlichen Tagung, und ein mächtiger Impuls wird von ihr ausgehen, wieder viel mehr Gewicht all den Gütern beizulegen, die tief im Herzen des Schweizers wurzeln: vorab der Liebe zur Heimat, der Freude am Überlieferten. Der Sinn für die Vergangenheit wird wieder wach. Die Einfachheit im Fühlen und Denken kommt neu zu Ehren. Alte Lieder werden wieder gesungen, alte Bräuche werden aufgefrischt, Volkstänze werden vorgeführt, die Wilden Männer von Gersau gehen um, die Tschämeler; die bunten Trachten, wie sie in den verschiedenen Gegenden und Talschaften üblich waren, werden wieder hervorgezogen, und wo noch keine bestanden, tauchen neue auf. Man liebt und spricht seinen Dialekt und ist sich wieder deutlicher bewußt, daß man Glied einer großen und wertvollen Ge-